

Die ältesten Pläne der Stadt Bern und die Künstler, die damit in Beziehung stehen

Autor(en): **Fluri, Ad.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **13 (1911)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die ältesten Pläne der Stadt Bern und die Künstler, die damit in Beziehung stehen.

Von *Ad. Fluri*.

Die zwei ältesten Ansichten der Stadt Bern, die einigermaßen auf Genauigkeit und Treue der Darstellung Anspruch erheben können, finden wir in *Johannes Stumpfs Chronik* und in *Sebastian Münsters Cosmographie* (Abb. 1 und 2.)

Jene erschien 1548 bei Christoffel Froschauer in Zürich, diese wurde mit vermehrtem Bilderschmuck in einer lateinischen und in einer deutschen Ausgabe 1550 von Adam Petri in Basel neu aufgelegt.

Der Zeichner des ersten Plans ist uns unbekannt; hingegen haben wir allen Grund anzunehmen, daß die Zeichnung von *Heinrich Vogtherr, dem Ältern*, in Holz geschnitten worden ist. Auf Froschauers Beziehungen zu diesem berühmten Maler und Formschneider werden wir durch einen unbeachtet gebliebenen Brief des Zürcher Buchdruckers an den Chronisten Stumpf, den Professor E. Egli in den *Zwingliana* (I, 149) veröffentlichte, zum erstenmal aufmerksam gemacht. Das Schreiben verdient es, an dieser Stelle nochmals abgedruckt zu werden.

Dem wolglerten her Johansen Stumpf, predicant zuo Stammen. Min willig dienst, lieber her Hans. Wie ich üch vor 14 tagen geschriben hab von wegen des *Voghern*: der kam uff den selbigen tag, hat die 10 taffel gerysen und yetz anfangen die vj tafel, das ist das Zürichgöw; darmit wirt er die wuchen vertig. Demnach hat er noch Europa und Germania; macht er in 14 tagen. Darzuo, was ir noch für taflen ze machen haben, die machend, und machend sy uff düns bapir; so ir keins hand, wil ich üch schicken. Es kompt im gar übel, das irs uff so dicks bapir gmacht hand; ye dünner s'babir ist, ye baß er dardurch sehen mag, dann er muos alle lätz oder hindersich uff's holz ryssen-&c. — Demnach ist min bitt: so ir die 2 ersten büecher nit müesend bruchen, so schickend mir's harin. Jr hand wol die figuren darus zeichnet; es ist aber von nöthen, das er's, der riser, selber ouch läße, so kan er im dester ein bessere gestalt geben &c. Es were ouch wol guot, das ir einmal by im werend und im in allen dingen ein underricht gebind; so ist er nit wol ze fuos, er möcht in 2 tagen nit wol hinuß gon. Darum duond hierin, was üch gut bedunckt &c. — Datum am 20 Nouem(bris) anno 1544.

Ü(wer) w(illiger)

Christoffel Froschouer.

Auf den nämlichen Künstler bezieht sich folgende Stelle in einem Briefe, den Froschauer am 18. Januar 1545 an Vadian schrieb:

Der chronik halber hat es die gestalt: ich hab ietz sider martini *den besten maler, so ietz ist*, bi mir im huß, gib im alle wuchen 2 gulden und essen und drincken; düt nünt anders den figuren rißen in chronika. Mag si der figuren halb uf den herbst kum anfahren. Daran wirt gar kein kosten gespart.¹⁾

Professor Egli glaubte, den von Froschauer beschäftigten Künstler mit dem jüngern *Heinrich Vogtherr* identifizieren zu müssen. Wenn wir aber die sorgfältigen Biographien der beiden Vogtherr, die Karl Schorbach für die Allgemeine Deutsche Biographie geschrieben hat, genau durchlesen, so finden wir, daß nur der ältere in Betracht kommen kann, da der jüngere von 1541 bis 1554 in Augsburg sich aufhielt.

Heinrich Vogtherr, der Ältere, der als Maler, Formschneider, geistlicher Liederdichter und Buchdrucker tätig und bekannt war, wurde im Jahr 1490 vermutlich zu Wimpfen geboren. Er zog 1525 nach Straßburg, wo er 1526 das Bürgerrecht erwarb. Wir übergehen die Aufzählung seiner Werke, die ihn zu den elsässischen Meistern zählen ließen, welche Albrecht Dürers Bahnen mit Glück folgten. Urkundlich begegnet uns H. Vogtherr d. Ä. noch 1541 in Straßburg. Am 12. Oktober erbittet er beim Rate der Stadt „die schreiberei uf dem werckhove“, die er aber nicht erhielt. Schorbach erwähnt noch ein Folioblatt mit einem Holzschnitt und einem Gedicht aus dem Jahr 1542, unterzeichnet „Heinrich Vogtherr, Maler, Burger zu Straßburg“ und sagt: „Das Todesjahr unseres Meisters ist unbekannt.“

Wir treffen nun Vogtherr, der möglicherweise mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, als 54 jährigen Mann in Zürich bei Christoffel Froschauer, der wohl wußte, welchen bedeutenden Künstler er angestellt. Daß er sich in seinem Urteil nicht geirrt, geht aus der Würdigung hervor, die Professor J. Zemp dem ihm noch unbekanntem *Meister H. V.*, als Illustrator der Stumpf'schen Chronik, zuteil werden ließ. (J. Zemp, Die schweizerischen Bilderchroniken, p. 144 ff.)

Um auf die ungelöste Frage nach dem Zeichner des erstgenannten Prospektes der Stadt noch zurückzukommen, erinnern wir daran, daß, gestützt auf die Tatsache, daß der Zürcher Maler *Hans Asper* es unternommen, die Stadt Solothurn und „ander fürnem stett einer eidtgenoschafft abzuconterfecten und in die chronik (von Johannes Stumpf) zu verfaßen und zustellen, damit die dest anmütiger und formlicher werde“,²⁾ man vermutet hat, die meisten Städtebilder in Stumpfs Chronik seien von diesem Künstler

¹⁾ Vadians Chronik der Aebte des Klosters St. Gallen. Herausgegeben von Ernst Göttinger, Bd. II, Einl. p. LVI. Erwähnt von J. Zemp, Schweiz. Bilderchroniken, p. 141. Siehe auch Arbenz und Wartmann, Vadianische Briefsammlung VI, 372.

²⁾ Vgl. J. J. Amiet: Hans Aspers, des Malers, Leistungen für Solothurn, Beilage I, Schreiben Zürichs an Solothurn, vom 29. Mai 1546.

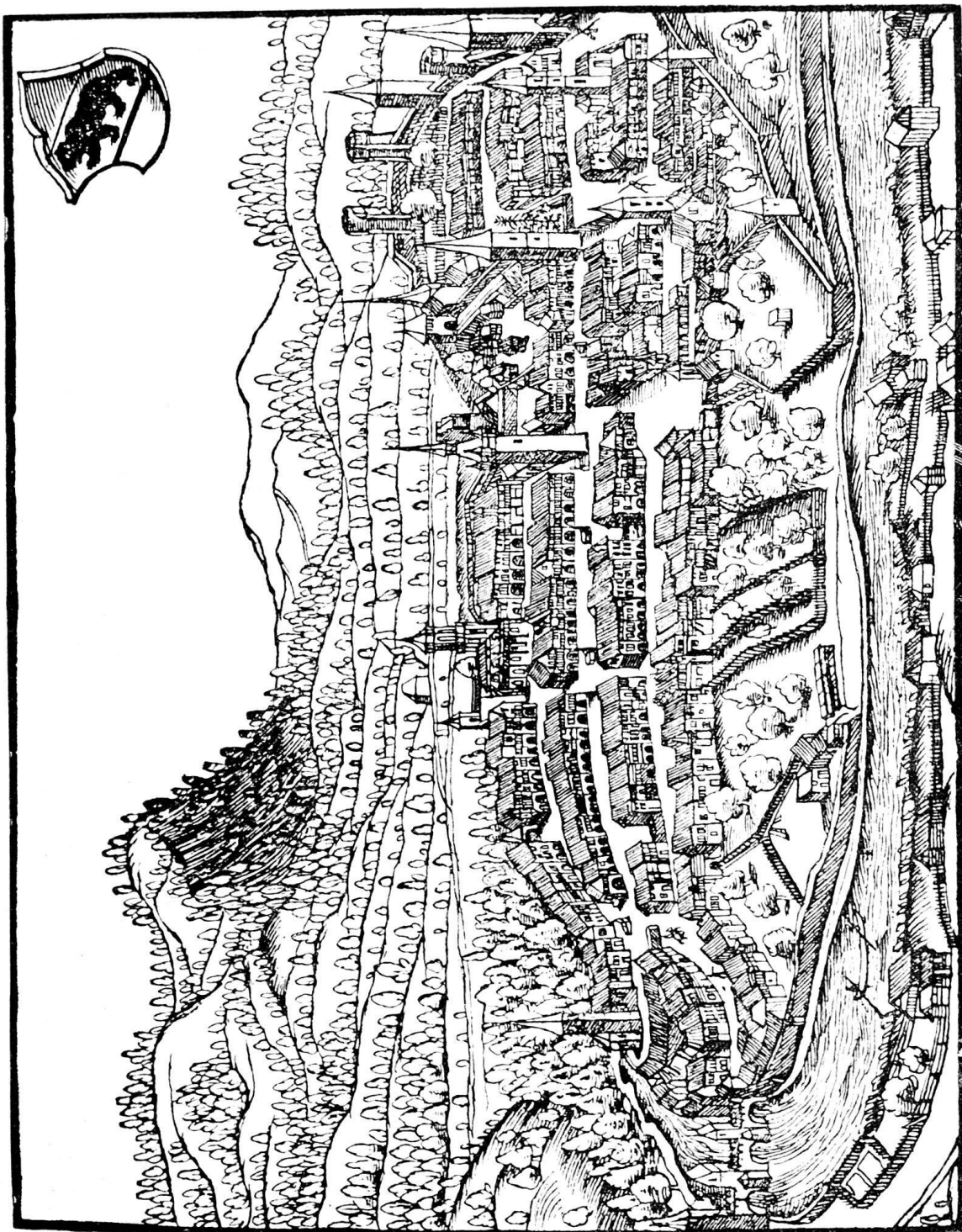


Abb. 1. Bern, nach der Chronik von Stumpf, 1548.

Bern in der Widgenoschafft an dem wasser Klar gelegen / figurirt nach irer gelegenheit.

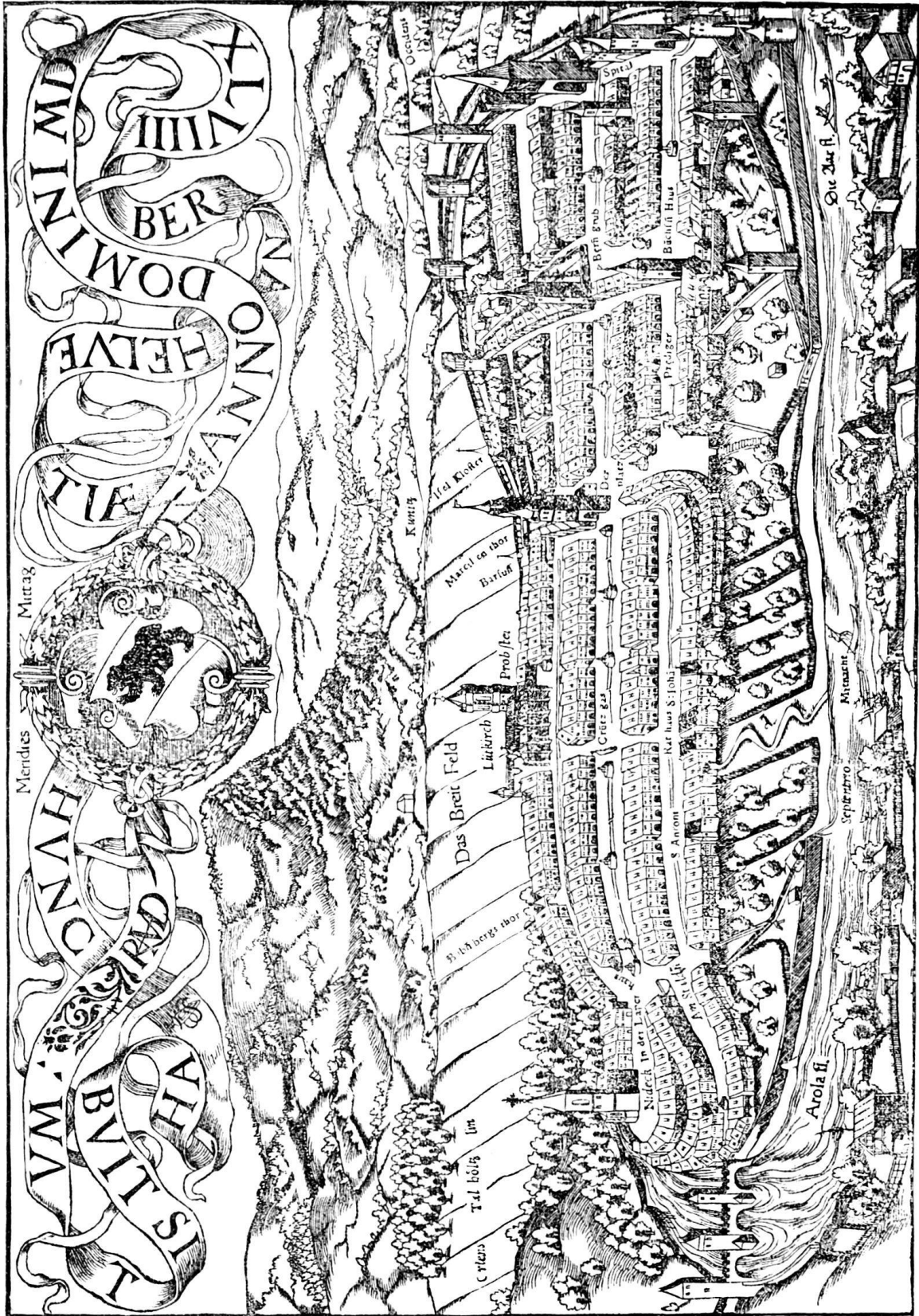


Abb. 2. Bern, nach der Cosmographie von Seb. Münster, 1550.

gezeichnet worden. ¹⁾ Ob diese Annahme für Bern passt, muß dahin gestellt werden. Aus dem Umstand, daß der Rat von Bern am 25. Februar 1554 „Hans Asper, dem maler von Zürich, so die schlacht Thornach gemalet,“ 10 Pfund aus der Staatskasse zukommen ließ, kann man keinen Rückschluß auf eine frühere Anwesenheit Aspers in Bern ziehen. ²⁾ Auch dürfen wir nicht ohne weiters jenen Hans Asper, der im Herbst 1525 in Bern operiert wurde, mit unserem Maler identifizieren. ³⁾

Als im Januar 1528 Zwingli und 60 Zürcher Geistliche die Berner Disputation besuchten, befand sich unter diesen auch *Hans Stumpf*, der damals Pfarrer von Bubikon war. Der nachmalige Chronikschreiber hat also Bern gesehen; den Eindruck, den die Stadt auf ihn gemacht, finden wir in folgender Stelle seiner Chronik wiedergegeben (II, 248): Die statt Bern ist wunder schön erbawuen, alle heüser vnd gebeüw stond in richtiger ordnung, merteils von quadern vnd gehauwen werck aufgricht. Vnd das besonder lieblich ist, sind alle heüser mit gewelben gegen den gassen also zierlich zesammen geschmuckt, das man bey vngewitter vnd rägentagen durch alle straassen der gantzen statt trochens fuß wandlen mag.“ Gleich nach dem Erscheinen der Chronik, ließ er durch seinen Sohn dem Rate von Bern ein Exemplar des Werkes überbringen. Als Gegengeschenk erhielt er 12 Kronen. ⁴⁾

Die Ansicht Berns in Sebastian Münsters *Cosmographie* ist von ⁵⁾*Hans Rudolf Manuel* im Jahr 1549 gezeichnet worden. Das Monogramm des Künstlers steht auf einem Spruchbände mit folgender Aufschrift: „Anno Domini M D XLVIII Berna Helvetiae hunc habuit situm. H R M D“ (mit Schweizerdolch und Gürtel). Zudem steht noch auf der Vorderseite des Plans als Titel: „Die Statt Bern auff das aller fleisigest contrafhedet vnd durch den ersamen Hans Rudolphem Emanuel zu diesem werck, seinem vatterland zu ehren gethan.“ (Nach dem Exemplar der K. Bayer. Hof- und Staatsbibliothek München.)

Manuels Zeichnung ist von *Heinrich Holzmüller* ⁶⁾ in Holz geschnitten worden. Sein Signet, H H mit Schneidmesser, setzte er an die Mauer, die sich längs der Aare zieht.

¹⁾ Daß dem nicht so ist, hat Zemp in seinem bereits citierten Werke nachgewiesen.

²⁾ Vgl. R. M. 328/30 = 1554, Februar 26: Hans Asper 3 Kronen. — Im Schweizer Künstlerlexikon steht, daß Asper die Schlacht „uf ein zedele“ gemalet. Dieser Zettel ist nichts anders als die Anweisung zur Ausbezahlung der 10 fl: „Hans Asper, dem maler von Zürich, so die schlacht Thornach gemalet, uff ein zedell uff 26. februarii 10 fl.“

³⁾ Seckelmeister-Rechnung 1525 (2. Jahreshälfte): Dem stiftschaffner von Hansen Asper zu artznen 11 fl.

⁴⁾ 1547, Dezember 27. Johann Stumpfen sun xij khronen geschenkt umb die chronigk. (Rats-Manual 303/7).

⁵⁾ Näheres über Heinr. Holzmüller, der 1530 mit seinem Bruder Hermann des Glaubens wegen Solothurn verließ und sich in Nidau, dann 1545 in Bern und 1548 in Basel niederließ, s. Schweiz. Künstlerlexikon, Artikel von H. Türler.

Eine Vergleichung der beiden Prospekte zeigt auf den ersten Blick, daß Manuels Arbeit bedeutend genauer ist, als die seines Vorgängers, die einige bedenkliche Verkürzungen und sogar Versetzungen aufweist. ¹⁾ Manuel hat allerdings auch Fehler. So sehen wir uns in der obern Stadt vergeblich nach der Neuengasse um; ebenfalls vermissen wir zwei Türmchen an der Ringmauer. Das ist aber auch alles, wenn wir von den allzuhohen Türmen und der etwas schematischen Darstellungsweise der Häuserreihen absehen, was man seiner Arbeit nach dieser Seite hin vorwerfen kann. Für die Genauigkeit seines Prospektes spricht das richtige Verhältnis in den Abständen zwischen Nydeckkirche, Zeitglockenturm, Käfigturm und Christoffelturm. Sein Bestreben, den einmal eingenommenen Standpunkt nicht zu verlassen, geht daraus hervor, daß hinter dem Zeitglockenturm in störender Weise der Marziliturm sich erhebt.

Daß die beiden Zeichner nicht eine gemeinsame Vorlage benutzten, sondern, soweit es bei ihrer Darstellungsart möglich war, von einem bestimmten Standpunkte aus ihr Bild aufgenommen haben, läßt sich am deutlichsten aus den Verschiedenheiten in einzelnen Partien des Vordergrundes nachweisen. Statt hierüber viele Worte zu machen, verweisen wir auf die Reproduktion des Stumpfschen Plans in Originalgröße und die Wiedergabe des Manuelschen Plans im Maßstab $\frac{2}{3}$. ²⁾

Auf das Jahr 1550 erschien bei *Eustach Froschauer* in Zürich ein Wandkalender „gestellt durch M. Vigilantium Seutlonium“ mit folgender Überschrift in Rotdruck:

Der Statt Bern abcontrofactur sampt jrer Landtschafftwaapen.

Diese Ansicht der Stadt (10 cm hoch, 27,5 cm breit), ist eine (nach Stumpf vergrößerte Reproduktion. Durch Weglassung des Gurtens ist indessen die Höhe des Bildes um etwas reduziert worden. An Genauigkeit hat der Prospekt bedeutend eingebüßt. Mehrere Gebäude sind ganz unkenntlich geworden, so z. B. das Münster. Die Wappen der Landvogteien, die den Kalender rechts und links einfassen, kommen [bereits in Stumpfs Chronik vor.

Ein größeres Fragment dieser Kalenderausgabe besitzt das Berner Staatsarchiv. Herr Architekt Ed. von Rodt hat in seinen Sammlungen die obere Hälfte einer Ausgabe aus dem Jahr 1554 (Abb. 3).

¹⁾ Vgl. Türler: Bern, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, pag. 66.

²⁾ Wir verdanken die gütige Ueberlassung des ersten Clichés dem Verlag Kaiser & Cie. in Bern, bei dem das Prachtwerk „Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart“ mit Text von Staatsarchivar H. Türler erschienen ist. Das zweite Cliché ist uns vom Verkehrsverein Bern durch Vermittlung des Direktors der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern, Herrn Gymnasiallehrer E. Lüthi, zur Verfügung gestellt worden. Herr Lüthi hat bei der Kunstanstalt Kümmerly & Frey eine in doppeltem Maßstab vergrößerte Reproduktion des Manuel'schen Plans herstellen lassen, die zum Preis von Fr. 1.— von der Schulausstellung bezogen werden kann.

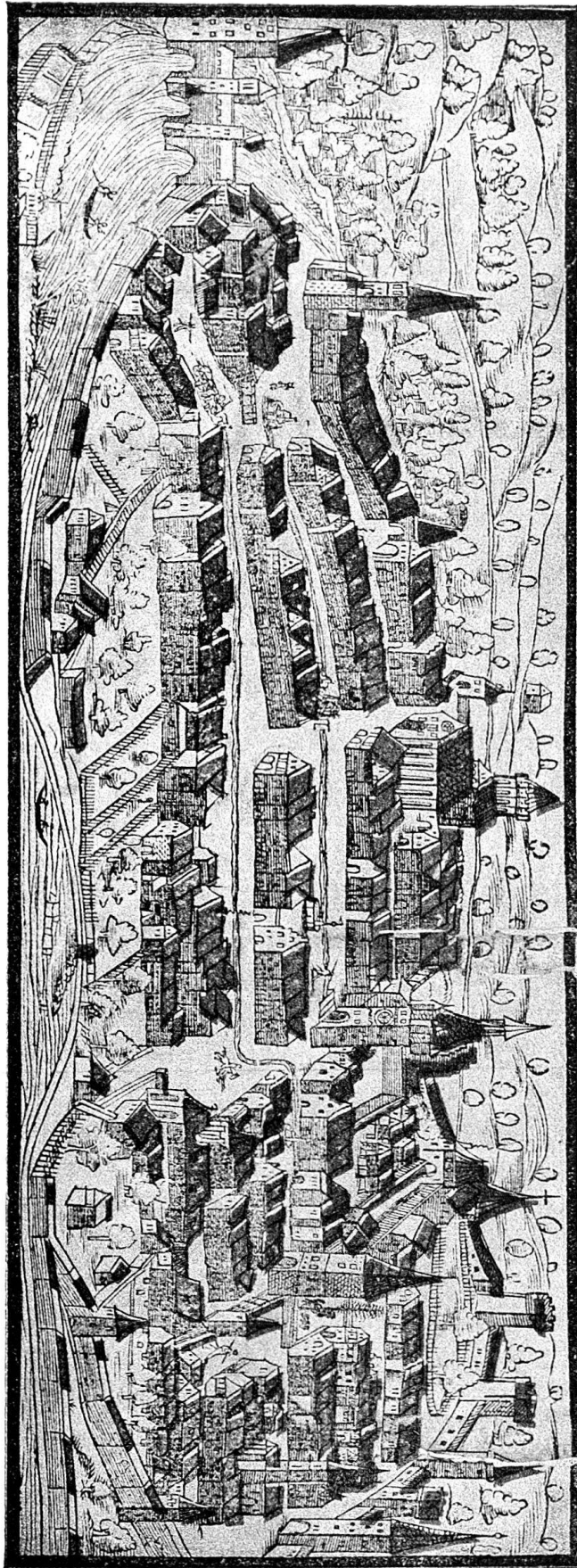


Abb. 3. Bern, nach dem Froschauer'schen Wandkalender, Ausgabe von 1554.

Im Jahr 1551 wurde die Stadt Bern abermals abkonterfeit; leider wissen wir von diesem Bilde nur die Tatsache seiner einstigen Existenz. Am 24. Dezember 1551 ließ der Rat dem Maler „*Hanß Dachselhoffer*,¹⁾ so die statt abconterfetett,“ ein Geschenk von 10 Pfund in Geld und 4 Mütt Dinkel zukommen. (Ratsmanual 319/13.)

Bis vor Kurzem glaubte man, noch eine vierte Dar-

¹⁾ *Hans Dachselhofer* (II) ist der zweite Sohn des gleichnamigen Glasmalers. (s. Türlcr im Schweizer. Künstlerlexikon.) Das einzige, was wir noch über seine Leistungen als Maler und Glasmaler wissen, findet sich in folgenden Notizen: 1539, dem jungen Tachselhoffer umb ein venster dem bader im Graben und eins mim vetter zu Huttwyl 22 ũ 4 fl. (S. R.) 1555, Aug. 14: Min gnädig herren habend Hans Tachselhoffers seligen verlaßnen wytwen die summa gelts, so im her seckelmeister Dillier uß gheiß mgh. uff arbeit von des thotendantzes wegen fürgesetzt, zu sampt dem vaß mit wyn, so im ouch davon ist worden, nachgelassen und geschenckt und dem vogt zu Frienisßberg erlaupt, zwöy siner khinden in das closter datselbs zenämen.“ (R. M. 333/227.)

Man ist versucht zu fragen, ob das Monogramm H D, das Zemp a. a. O. pag. 135 erwähnt, etwa auf den ältern Hans Dachselhofer zurückgeht. Für den Holzschnitt auf dem Titelblatt des Biccocaliedes scheint es uns außer Zweifel zu sein, daß er einem der beiden Dachselhofer zuzuweisen ist.

stellung der Stadt ins 16. Jahrhundert verlegen zu dürfen. Man stützte sich auf die Angaben, die der Maler *Joh. Ludwig Aberli* 1753 und 1755 den Kopien jenes alten Planes beifügte, nämlich:

1. Plan der Stadt Bern, wie solche *um das Jahr 1583* gewesen, nach einem alten Gemälde mit Fleiß nachgemacht. Anno 1753. (Oelgemälde, 81 cm hoch, 250 cm lang. — Hist. Museum; Tafel XII, 1.)

2. Copia eines alten Gemäldes vorstellend den Grundris der Stadt Bern, wie solche *um das Jahr 1583* gewesen, nach dem alten Original, so auf der Bibliothek gewesen und dessen größere Copia auf dem Rathhaus ist, gezeichnet von *Joh. Ludwig Aberli*, 1755. (Gefärbte Federzeichnung, 50 cm hoch, 140 cm lang. — Hist. Museum.)

So kam es, daß man schlechtweg vom einem Stadtplan von 1583 sprach und ihn dem Werkmeister und Maler *Joseph Plepp* zuschrieb.

Die ersten Bedenken gegen die landläufig gewordene Datierung äußerte Professor J. Zemp. In seiner Arbeit über *Gregorius Sickinger*, der in den Jahren 1603–1607 einen Plan der Stadt Bern aufnahm, sprach er, gestützt auf Mitteilungen von Staatsarchivar H. Türlér, die Vermutung aus, Aberli's Pläne seien nach Sickinger kopiert. (Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1896, p. 49 ff.)

Professor H. Türlér, dessen Text zu „Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart“ im gleichen Jahr erschien, wies seinerseits nach, daß die Datierung 1583 unhaltbar sei und daß die Bezeichnung Plepp'scher Stadtplan vollends zurückzuweisen sei, da Plepp erst 1594 das Licht der Welt erblickte.

Es steht nun fest, daß das Original, das Aberli mit bewunderungswürdiger Genauigkeit kopierte, kein anderes gewesen sein kann, als der Plan, an dem Sickinger 4 Jahre, nämlich von 1603 bis 1607, arbeitete.

Frägt man, wie Aberli dazu kommen konnte, diesen Plan mit der Jahrzahl 1583 in Verbindung zu setzen, so ist die Antwort sehr einfach: er fand sie auf dem Sickingerschen Plan und kopierte sie. Unter dem Dache des Christoffelturmes steht nämlich in mikroskopisch kleinen arabischen Ziffern die Jahrzahl 1583¹⁾, die ihm den Anhaltspunkt zu seiner vorsichtigen Datierungsweise „um das Jahr 1583“ lieferte. Diese minutiöse Sorgfalt in der Beobachtung und Wiedergabe ist uns eine Gewähr für die Zuverlässigkeit der Sickingerschen Arbeit und ihrer Reproduktion durch Aberli.

Unsere Vermutung, daß die Jahrzahl 1583 auf eine Renovationsarbeit am Christoffelturm zu beziehen ist, findet ihre Bestätigung in der Seckelmeister-Rechnung für die 2. Hälfte des Jahres 1583. Hier steht unter den Ausgaben an Handwerksleuten: „*Hans Ror*, dem maller, umb das er gan Mattstetten ein fendli pinziert 4 \bar{u} , den Christoffel widerumb ußgebutzt 30 \bar{u}

¹⁾ Diese Jahrzahl war noch im 19. Jahrhundert am Turme sichtbar. Vgl. die Reproduktion bei Ed. von Rodt: Der Oberspital — oder Christoffel-Torturm. In der Festgabe zur 60. Jahresversammlung der allgem. geschichtsforschenden Gesellschaft in Bern 1905.

und das rych (Wappen mit dem Reichsadler) bim Nideren Thor anderfart ze malen und vergülden 20 \bar{u} ußgricht, an pfenningen 54 \bar{u} “.

Man erwartete nämlich auf den Herbst 1583 freundeidgenössischen Besuch von Zürich, und da sollte die Stadt sauber geputzt und in festlichem Schmucke erscheinen. Schon frühe ging man an die Vorbereitungen. Die von Lenzburg, Aarburg und Burgdorf erhielten am 22. Juli 1583 den Befehl, „wann die von Zürich daselbs uff irer allharkunft fürreiten werden, das sy inen zu eeren schiessen.“ Der Besuch wurde indessen auf den folgenden Frühling verschoben. Am 6. März 1584 bekamen Seckelmeister und Bauherren den Auftrag, „ane verzug zeverchaffen, das alle nothwendige sachen uff der gassen, es sye an den brunnen und allem anderen, von dero von Zürich harkhunft wegen, verbessert werde, ouch die gmäl am torentantz, zyttgloggenthurm und uff dem kilchhof.“ (R. M. 407/173.)

Als nun die Zürcher am 23. Mai 1584 in stattlicher Zahl in Bern einritten, konnten sie am Untern-(Nydeck) Tor das neu bemalte Stadtwappen und am Obern Tor den rotbackigen frisch angestrichenen Christoffel bewundern.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserm Stadtplan zurück. Vorerst sei uns aber noch gestattet, einen kleinen Nachtrag zu *Martin Martini*¹⁾ hier anzubringen.

Es ist bekannt, daß der Rat von Bern im Jahr 1601 wegen einer „abcontrefactor“ der Stadt mit *Martin Martini* in Unterhandlung war. Es scheint, daß man die Ansprüche des Künstlers zu hoch fand, und so fiel dieser Plan ins Wasser. Wie sehr ihm, Martini, die Arbeit zugesagt hätte, geht aus dem Brief hervor, den er seinem getreuen und lieben Meister Hans Thüning in dieser Angelegenheit schrieb. „Ich las eüch wüssen, das ich ein grossen lust han, zu der stadt Bern ze machen. Dan es mus gar lustig werden, das es solche arbet schöner nicht gesechen mocht werden, mit der hilf Gottes.“

So konnte nur einer sich äussern, der die malerische Stadt bereits gesehen hatte. Und wirklich finden wir Martin Martini das Jahr zuvor in Bern. Der unstete Mann hatte schon ein sehr bewegtes Leben hinter sich, als er hier bei Meister Hans Thüning, dem Werkmeister des Kirchenbaus, Unterkunft und auch Beschäftigung fand, nämlich — die Vergoldung des Hahns, der auf den Dachstuhl des Chors der großen Kirche zu stehen kam. Für diese Arbeit hat man Martini kaum extra nach Bern kommen lassen. Aus den noch mitzuteilenden Akten scheint eher hervorzugehen, daß Martini, nachdem er mit seiner Familie Luzern verlassen, nach Bern kam, hier krank wurde und nach seiner Genesung den bereits erwähnten Auftrag erhielt.

1599, Januar 8. Zedel an buwherren und venger Willading, sollen fürderlich anordnung geben, das der tachtstül uff dem chor der großen kilchen nach notturfft ernüwert und erbuwen werde. (R. M. 437/6.)

¹⁾ Der Kupferstecher Martinus Martini und sein Werk. Von J. R. Rahn. — Akten über Martin Martini. Zusammengestellt von J. Zemp. (Anzeiger VII, 38, 139, VIII, 60.)

1599, März 3. Venner Willading sölle meister Hans Thüring wegen des vorhabenden chorbuws noch zwen steinmetzgsellen zu den andern, die er hat, zulassen und, also lang der buw wärt, versölden. (R. M. 437/135.)

1599, August 3. Zedel an venner von Graffenried und venner Willading, söllend gwalt haben, sich zeberatschlagen, was zierlichist, jedoch nach gültiger maßen ein übergülden knopf uff den tachstül des chors der kilchen alhie moge gsetzt werden und denselben machen zelaßen. (R. M. 438/54.)

1599, Oktober 4. Zedel an cantzel, das wegen vorhabenden buw des chors die khünfftige wuchen nidt in der grossen kirchen, sonder zu predigern die gwonlichen predigen werdind gehalten werden. Zedel an die geistlichen, sy dessen berichten und das sy ir gnaden stipendiaten, den werchmeistern uff dem chor ziegel zuregken, wellind zu khommen lassen. (R. M. 438/141.)

1600, Januar 12. Zedel an venner Willading, sölle *Marti Martin* für sin belonung wegen des vergulden hanns, so uff das chor der Kilchen gehört, fünffzechen silberkronen ußrichten. — Zedel an quaestor et tribunus, söllind mit meister Hans Thüring, wegen er besagten Martin und siner Frouwen underhaltung geben, abschaffen. (R. M. 439/10.)

1600, Februar 29. Meister Hans Thüring, umb das er den Lucernischen Goldschmid so den hanen uff die kilchen vergült, by wyl siner kranckkeit und die zyt er den hanen vergült, sampt sinem gsind, so sich überal für ein person 14 wuchen anloufft, 50 \bar{u} pf. und 6 mütt dinckel geordnet. — Pf. (= das Geld) durch den hrn. kilchmeier Wilading und dinckel durch den schaffner im Frienisberger huß ze entrichten. (Venner-Manuel 4a/168.)

Gregorius Sickingers Beziehungen zu Bern knüpfen sich an ein historisches Ereignis. Am 30. August 1602 wurde unter großer Feierlichkeit auf dem Rathause zu Bern der Bund mit Graubünden abgeschlossen. Ein großer militärischer Zug war den bündnerischen Abgeordneten entgegen gezogen. ¹⁾ Dieser imposante „Gegenzug“ sollte nun der Nachwelt im Bilde erhalten bleiben. Zu dessen Contrafactur war Sickinger nach Bern gekommen. Schon am 1. September konnte er dem Rate ein Bild übergeben, und am 20. Oktober präsentierte er neun Exemplare.

1602, Den 1. Herpstmonat. Meister Gorius Sickinger, dem maler von Solothurn, wägen gemachter contrafactur deß gegenzugs, so man den herren gsanten der 3 Pündten gethan, zu einer verehrung entricht luth rhatzedels 6 silberkronen, thund 21 \bar{u} 12 β . (Seckelmeister-Rechnung.)

1602, Oktober 20. Zedel an m. h. seckelmeister Ougspurger, sölle Gregorio Sickinger dem maler von Solothurn, die abgerissnen exemplar des pündtischen gegenzugs bezalen und eine ein verehrung werden lassen. (R. M. 4/171.)

1602, Wynmonat. Domalen mr. Gorius Sickinger umb 9 exemplar, die er der Pündtneren entgegenzugs wägen entworfen, sampt dem trinckgelt zalt 12 silberkronen luth rhatzedels, thund 43 \bar{u} 4 β (S. R.)

¹⁾ 1602, August 17. Zedell uff alle gesellschaften, söllendt alle die, so manbar und lybs halben vermöglich, uß züchen, insonders ein mhere anzal harnist tragen, den Pündtneren entgegen züchen.

1602, August 24. Zedel an alle gsellschaften, diewyl m. h. vernemmen, das ettliche in dem gegenzug der Pündtneren anheimsch zeblyben sich vermercken lassen, so söllendt sy alle husvätter und söhn manbaren jaren ußzüchen und flyssige achtung uf die haben, so anheimsch verblybent, dieselbigen verzeichnen und ir gn. verleiden, damit sy gerechvertiget werdindt. — Zedel an spitalmeister des grossen spittals, sölle sechs mütt dinckel z'malen geben und daruß brätzelen bachen lassen, damit dieselben künfftig sonntag den knaben nach [dem] umbzug ußgetheilt werden mögindt. — Thun und Burgdorff söllend

Unseres Wissens ist kein Exemplar dieser Arbeit Sickingers erhalten geblieben. ¹⁾

Im Mai 1603 treffen wir Sickinger mit der Aufnahme des Planes der Stadt Bern beschäftigt. Nach dem 16. Mai — der Tag ist nicht genauer angegeben — erhielt nämlich „Meister Gregorius Seckinger, wellicher dise statt abrysen soll, uff rechnung 8 silber kronen = 28 \bar{u} 16 β (S. R.) Wir verweisen auf die von H. Türler zusammengestellten und von J. Zemp im Anzeiger 1896, p. 62 veröffentlichten Belegstellen zu dieser Tätigkeit Sickingers in Bern und begnügen uns damit, einige kleinere Nachträge mitzuteilen.

Während seines Aufenthaltes in Bern schnitt Sickinger für den deutschen Lehrmeister Gabriel Hermann im Jahr 1603 ein „Vorgschriff Buechlin“. (S. Archiv des hist. Vereins des K. Bern XVII, 196). Auf der Rückseite des Tittelblattes ist das doppelte Berner Wappen, überragt vom Reichsadler und gehalten von zwei Löwen. Darunter die Initialen G. S. F.

Wie bereits bemerkt, arbeitete Sickinger vier Jahre an seinem Prospekt der Stadt Bern. Von Zeit zu Zeit liess sich der Rat Bericht darüber erstatten. ²⁾

Am 6. Dezember 1606 wurde seine Arbeit einer Kommission von Sachverständigen zur näheren Prüfung übergeben, wie dies aus folgender Stelle des Ratsprotokolles hervorgeht:

Zedel an beid werchmeister steinwerchs, sampt Andres Stoß und Hans Jacob Hüpschi söllend die *bernische stat tafelen oder contrafactur* besichtigen und ob die selv artlich gemacht, oder was er darob verdient, m. h. brichten. (R. M. 13/238.)

Die beiden Werkmeister sind *Hans Thüring* und *Daniel Heintz II*, über die H. Türler im Schweiz. Künstlerlexikon interessante biographische Notizen veröffentlicht hat. Ergänzend hiez zu sei erwähnt, daß Daniel Heintz 1599 „Visierungen“ für den Neubau des vorderen Teils des Kaufhauses machte und dessen Bau bis zum Jahr 1603 leitete. In den Jahren 1608—1611 war er mit dem Umbau des Klosters zur Errichtung einer „Libery“ (Bibliothek) beschäftigt. Meister Hans Thüring, der Gastgeber Martin Martinis, setzte im Jahr 1604 den Bau des vordern Teils des Kaufhauses fort und baute in den Jahren 1605—1608 den hintern Teil neu auf. Von dem ursprünglichen Bau ist wenig mehr übrig geblieben. Immerhin zeugen noch

zû dem bewüßten gegenzug der Pündtneren uff nechstkommenden sambstag jedes ort 50 wol gerüsteten mannen, das drittheil harnist und die übrig musqueten alhar schicken. (R. M. 4/94, 103.)

Zum Abschied wurden 100 Musquetenschützen aufgeboten, daß sie „uf dem Breitveldt mit ambuscades und anderer kriegsübung die gedachten herren gsandten abbeleytindt.“ (R. M. 4/113.)

¹⁾ Auch in Chur ist laut freundlicher Mitteilung des Herrn Stadtarchivar Dr. F. v. Jecklin nichts darüber bekannt.

²⁾ R. M. 8/261 = 1604 November 22 (Donstag) Zedell an h. venner Gasser, soll das werk des malers im grossen spittal besichtigen, und wie wytt er das ussgerüfft (ussgerüst?) khünfftig mentag min herrn berichten. — Es soll m. g. h. schuldtheiß ime durch ein weybel gepieten lassen, dentzmalen vor rhat zeerschynen und m. h. umb das werck bscheid zegeben.

ein paar Reste des Treppengeländers und eine Reihe Fenster von der einstigen Pracht. ¹⁾

Andreas Stoß, der Sohn des Gipsers Peter Stoß, wurde am 24. Mai 1548 getauft. Auf ihn beziehen sich offenbar folgende Notizen:

1580. Uff dem 23. octobris und volgens den 20. decembris han ich Andreß Stoß, dem flachmaler alhie, uff rechnung und ußbezallung siner arbeyt, so er mit widerernüwerung und zürüstung mit farben deß brunnen uff dem platz (= Kindlifresser) gehept, zugestellt 53 \bar{u} 6 \bar{b} 8 \bar{p} . (S. R.)

1584, April 3. Andres Stoß, dem maler, von Lucens alhar beschryben, m. h. brunnen und andere gemäl der stadt zehelffen machen und verbessern. Milden. (R. M. 407/244.)

1584, Juni 1. Meister Andres Stöss von der ernüwerung wegen des gerichtstulls und der stettbrunnen allhie 100 \bar{u} . (S. R.)

Näheres über Andreas Stoß im Schweizerischen Künstlerlexikon, Artikel von H. Türlin.

Der vierte Sachverständige ist der als Glasmaler bekannte *Hans Jakob Hübschi*, der auch einmal mit kartographischen Arbeiten beschäftigt war.

1593, Mai 18. Meyster Hans Jacob Hübscher, dem maler, geben von der entwerffung deß landtgebirgs der dryen landtschafften Neüws, Morges und Romamostier gegen Burgund, item ouch für beschrybung der gwarsamen und grechtigkeytten, die min gnädig herren von jeder obgemeltter landtvogtyen gegen und in söllichem gebirg habend, an pf. 8 \bar{u} 10 \bar{b} . (Welsch S. R.)

Es scheint, daß die Expertise genau vorgenommen wurde und daß Sickinger noch mehreres korrigieren mußte, da wir ihn noch ein halbes Jahr an der Arbeit finden. Möglich ist es auch, daß der Maler nicht allzu sehr pressierte: Anfangs Juli 1607 ist er endlich fertig, wie dies aus folgendem Ratszettel vom 10. Juli hervorgeht: Zedel an obervogt des großen spittals, das er mit meister Gorio, dem maler, was er m. h. von verrichtem gmäl abvordere, abrede und m. h. fürbringe, damit er m. h. ab costen kome. (R. M. 14/13.)

Wir entnehmen dem inhaltsreichen Schreiben, daß Sickinger im obern oder großen Spital untergebracht war, wo er Kost und Logis hatte, und daß man nun seiner gerne los wäre. Das geschah im folgenden Monat, nachdem der Seckelmeister Ougspurger am 24. August „Mr. Gregorius Sickinger, dem maler von Solothurn, uß bevelch miner gn. herren umb die abconterfactur der Statt Bern (über das, so ime hievor gwärt worden) 40 kronen sampt einer silberkronen ze trinckgelt ussricht.“ Dieser Quittung waren folgende zwei Zettel vorausgegangen:

„1607, August 24. Zedell an quaestor Ougspurger soll M. Gorgiuß, dem maler, für gemachte arbeit 40 cronen ussrichten. — Tribunus Stürler soll inne uß dem spittal musteren und die von Zürich dahin empfachen.“ (R. M. 14/97.)

¹⁾ La façade principale est ornée de deux lions en grès, que les connaisseurs estiment. (Walthard, Description de la ville de Berne, 1827, pag. 72). Das Kaufhaus wurde 1833 zum Postgebäude und erhielt eine neue Fassade.

Die Zürcher, die an Sickingers Stelle im Großen Spital beherbergt werden sollten, sind ohne Zweifel die zwei Maler *Gotthardt Ringgli* und *Kaspar Haldenstein*, die nach Bern beschickt worden waren, um den Zeitglockenturm zu bemalen.¹⁾

So zog Sickinger von Bern fort. Seine Contrafactor der Stadt kam höchst wahrscheinlich in die Ratstube, von wo aus sie im Laufe der Zeit in die Bibliothek transportiert wurde.²⁾ Als Aberli den Prospekt kopierte,

¹⁾ Hierüber geben uns die Seckelmeister-Rechnungen (S. R.) und die Rats-Manuale folgenden Aufschluß:

1607, Juni 30: Den beiden maleren von Zürich, wellich die zyt im zytglogcken thurn, als ouch das uff dem Nydeck turn ernüwren und malen söllend, uff rechnung gwärt 100 kronen, thund, jede per 25 batzen gerechnet, 333 ₰ 6 ₮ 8 ₣. (S. R.)

1607, Oktober 16: Den beiden meisteren und maleren von Zürich, *Gotthart Ringlin* und *Caspar Haldenstein*, welche das werck und gmäl am oberen theyll des zyttglogken thurns gemacht, uff rechnung irer arbeit lut rhat zedels gwärtt 100 kronen, thund 333 ₰ 6 ₮ 8 ₣. (S. R.)

1608, Februar 19: Meister Jacob Netzli, dem urenmacher, umb das er die zwen maler von Zürich (welche den zyttglogckenthurn malend,) zü Zürich greicht, sy alhar vercostiget und 3 wuchen lang by ime ob tisch erhalten, uß bevelch miner gnädigen herren der 4 venneren uff sin rechnung hin vernügt 20 kronen = 66 ₰ 13 ₮ 4 ₣. (S. R.)

1608, April 16: Zedel an Quaestor Ougspurger, sölle die maler von Zürich bschicken, das sy ihr angfangen werck zu end fürindt. (R. M. 15/198.)

1608, Juni 29: Miner herren der verordneten bedencken des verdingshalb gefasst, so mit den malern trofen worden, den zyttgloggenthurn an den dryen sythen, item am schneggen und unden am gwölb zemalurieren, ist abgehört und bestätigt. Und söllend die meister vermant werden, das werch zefürderen. — Zedel an h. venner Zurkhinden, das er den malern zum vorhabenden gmäl 20 mas öl uß dem kilhengwölb werden lassen sol und dann gwalt und bevelch han, den stein widerum zefüllen, die fürsorg uß dem welschland begeren. (R. M. 16/5.)

1608, September 2: Zedel an herrn schultheiß Sager, seckelmeister Zender, das sy by den malern verschafindt, sy den *pannertrager* anderer ziehrlichen und ärtiger gstat am thurn mhalen und gestalten söllendt nach der byglegten anderer visier. (R. M. 16/166; vgl. Zemp a. a. O. 117 u. 229.)

1608, September 21: Zedel an h. seckelmeister Zender und venner Zurkhinden, söllen mit hilf des buwherren von burgern, meister Danielen Heintz und meister Jacob Nötzlin, dem uhrmacher, die arbeit, welche die maler am zythgloggen thurn verricht, bsichtigen und schetzen zelassen, was sy ungvorlich bißhar daran verdient und dann inen uf rechnung etwas werden laßen und des h. venner Zurkhinden dieselbig inen ußrichten. (R. M. 16/201.)

1608, Dezember 17: Meister Andres Stoß, dem gipser, umb das er den zytglogcken thurn uff dryen sythen getüncht, geriben, das alt hinwäg gehouwen, die spält verstrichen und wo von nöthen gsin, verbesseret und nebem malwerk gewyßget zalt 13 kronen. (S. R.)

1610, Juni 30: Zedel an m. h. seckelmeister Zhender, das ir gnaden ime gwalt geben, mit dem maler von Zhürich des thurns verbeßerung halben zeüberkommen und was von nöthen ime werden lassen. (R. M. 19/391.)

1610, August 2: Entrichtet Mr. Gotthart Ringgli, dem maler von Zürich, das gmäl am zyttglogken thurn widrumb zü ernüwren und malen sampt dem trinckgellt 88 ₰ 8 ₣.

²⁾ Im Jahr 1693 wünschte der Schulrat, daß „etliche in der canzley liegende bücher und ein gwüßer schulrodel, wie auch zwey in der registratur sich befindliche breviararia und *zwei contrefet aus der ratstuben* in die bibliothec gebracht werden möchten.“ Der Rat

wußte er bloß, daß das Bild auf der Bibliothek gewesen; den Namen des Zeichners kannte er nicht.

Aberlis Kopie ist ihrerseits 1809 von S. Keller sorgfältig nachgezeichnet worden. Dieses neue Bild, 45 cm hoch und 138 cm lang, mit der Unterschrift: „Plan der Stadt Bern, wie solche um das Jahr 1583 gewesen. Nach dem Original auf dem Rathhaus alhier mit Fleiß nachgemacht anno 1809“, befindet sich im Besitz des Herrn alt-Gemeinderat B. Studer in Bern.

Vervielfältigt wurde der Sickinger'sche Plan, bzw. die Kopie von Aberli, durch eine *Lithographie von F. Lips, Bern*, 14,5 cm hoch, 46 cm lang. (1872?)

Im Jahr 1880 erschien eine *Lichtdruckreproduktion* nach einer Zeichnung von *Architekt Ed. v. Rodt* mit Benutzung der Keller'schen Kopie. (Das alte Bern. 24 Blätter nach Zeichnungen und eigenen Aufnahmen. — Die Wiedergabe des Planes umfaßt 4 Folioblätter.)

In dem Prachtwerk: *Bern. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart* (1896) ist die Keller'sche Kopie in *Lichtdruck* reproduziert. (20 cm hoch, 61,5 cm lang.)

Zum Schlusse erwähnen wir noch als *Pendant* zum Sickinger'schen Plan einen Prospekt der Stadt Bern, der bis jetzt noch keiner nähern Untersuchung gewürdigt worden ist und der es verdient, veröffentlicht zu werden. Es ist eine von Norden aus aufgenommene Ansicht der Stadt aus dem Jahr 1623 (Tafel XII, 2). Der gut erhaltene Plan, der 51×138 cm² mißt, gehörte Anfangs des 19. Jahrhunderts mit der oben erwähnten Kellerschen Kopie und anderen alten Ansichten der Stadt Bern dem Eisenhändler Walther. Gegenwärtig ist er mit den übrigen Bildern im Besitze des Herrn alt-Gemeinderat B. Studer, eines Neffen Walthers.

Was die Datierung dieses Plans betrifft, so wollen wir gleich beifügen, dass die (auf der Reproduktion weggelassene) Unterschrift *Die Stadt Bern, 1623* nicht die ursprüngliche ist. Sie stammt aus der Zeit, da die zwei grossen Blätter, worauf der Plan gezeichnet ist, neu aufgezogen wurden, was am Anfang des 19. Jahrhunderts geschehen sein dürfte. Natürlich drängt sich die Frage auf, ob die Datierung, wie bei Aberli, approximativ sei, in welchem Falle man das Jahr 1623, da der Schanzenbau begonnen wurde, als äusserste

entsprach dem Wunsche am 11. Dezember 1693. (Schulratsmanual 1/147.) Unter diesen Contrefaits haben wir uns Portraits vorzustellen, nicht aber Ansichten der Stadt. Wir wollten bloß zeigen, wie manches von der Ratstube den Weg in die Bibliothek fand. Vgl. Gruner, *Urbis Bernae Deliciae* p. 381.

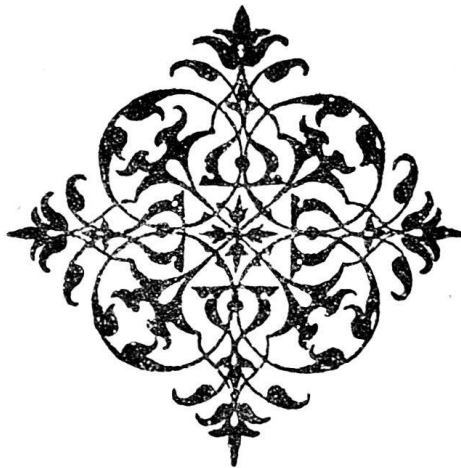
1752, Juli 5: Zedel an mh. die Schul Rächt. Mgh. wollen über beschehenen Anzug wohl zugeben, dass das vor der Bibliothec sich befindliche *Tableau*, so einen *Abris der alten Stadt Bern repraesentiert*, nach der Kunst kopiert werde, massen mh. Rahtsherr von Muralt [Präsident des Schulrates] solches ausfertigen, das Gelt dazu aber in der Seckelschreiberey erheben zu lassen, hiemit ersucht wird. (R. M. 215/7 und S. R. M. 7/317.)

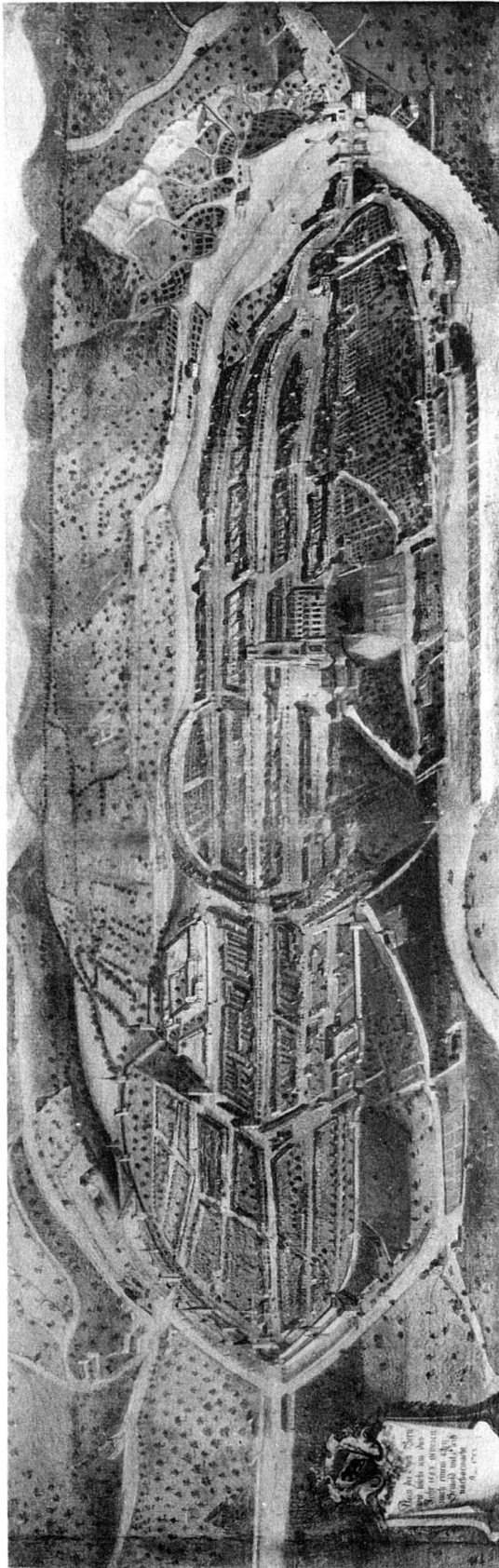
Den 2 martii 1754 dem Kunstmahler Aberli für gemachte oberkeitliche Arbeit laut mgh. Befehls 100 Kronen und den 19. Aprilis dem Bildhauer Funk für eine vergoldete Ramen um disere Arbeit, so die alte Stadt Bern presentiert, 6 Kronen 10 Batzen, thut zusammen 354 \bar{u} 13 \bar{b} 4 \bar{s} . (S. R.)

Grenze rückwärts angenommen hätte. Wir glauben indessen, an der Jahrzahl 1623 festhalten zu müssen und nehmen an, der Zeichner habe die Befestigungsanlage bereits vor ihrer Vollendung dargestellt. Die Vergleichung mit dem 1636 erschienenen Merianschen Stadtplan spricht durchaus für diese Auffassung.

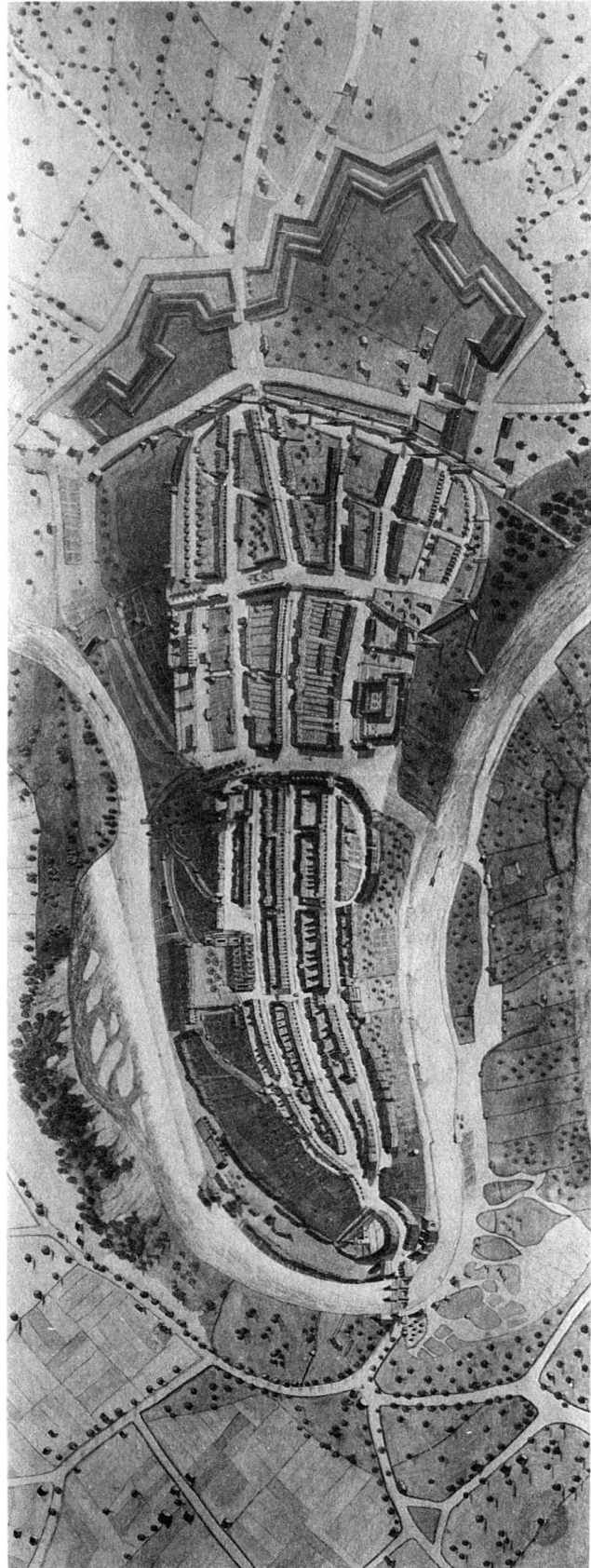
Eine weitere Frage ist die, ob wir das Original oder eine Kopie vor uns haben. Die Beantwortung dieser Frage, sowie eine Vergleichung mit dem Sickingerschen Plan muss jedoch einer spätern eingehenden Untersuchung vorbehalten bleiben.

Nachschrift. Während des Druckes dieses Aufsatzes starb Herr Bernhard Studer in seinem 92. Altersjahr. Seine Tochter, Frau E. Stämpfli-Studer, schenkte den Plan von 1623 dem Berner Historischen Museum, wo er nun aufgestellt ist.





Plan der Stadt Bern, 1607 von der Südseite.



Plan der Stadt Bern, 1623 von der Nordseite.